

6/8 914

Wiener Bilder vom heutigen Tage.

Wien, 6. August.

Seit den heutigen Nachtstunden sind die Wiener Bahnhöfe das Wanderziel Tausender, die ihren Angehörigen und Freunden bei den abmarschierenden Truppentörpern noch einmal Lebewohl sagen, die Hand drücken und irgendeine Aufmerksamkeitsbeweisung wollen. Wo sonst hinter wohlverschlossenen Barrieren und hinter den mit eisernen Querstangen gesicherten massigen Türen die ungeheuren Warengütermengen geborgen liegen, die für Wien bestimmt sind oder von hier abgehen, sind heute in langer Reihe Tische und Bänke aufgestellt, an denen die Mannschaften vor der Einwaggonierung ihre Mahlzeit nehmen. In dieser improvisierten Speisesäle herrscht eine sehr gute Stimmung und musterhafte Ordnung. In langer Kolonne marschieren die Kompagnien mit ihren Geschützen an den fahrbaren Feldküchen vorüber, aus deren brodelndem Kessel ein lieblicher Duft von fettkräftigem Rindfleisch, in Reis und Erbsen gesotten, aufsteigt. Jede Schale wird bis zum Rande vollgefüllt, dazu ein ordentliches Stück vorzügliches „Kommisbrot“ — auch der stärkste Esel wird satt. Sofort nach dem Essen heißt es aufstehen, anderen Platz machen, die schon mit ihren gefüllten Schalen warten, während von rückwärts immer neue Bänke sich gegen die Feldküchen zu bewegen.

Auf den Geleisen stehen in endloser Reihe vierzig und fünfzig Waggons hintereinander, die Bänke, welche Mannschaften, Pferde, Bagage, Munition, Sattelzeug, Mehlvorräte, Transportwagen und alle erdenklichen Ausrüstungsgegenstände aufnehmen. Auf den hölzernen Brücken trappeln die Pferde zu den Lastwagen empor, manche fromm, geduldig, andere unruhig und widerwillig, aber in wenigen Minuten ist der Waggon, der sechs Pferde und die dazu gehörigen sechs Reiter und ihre Ausrüstung aufnimmt, gefüllt und schon kommt der nächste an die Reihe.

In einem anderen Zuge macht sich Landsturm-Infanterie kühnlich bequem. Bänke werden in den Wagen improvisiert, die Eingangstüren sind mit Baumzweigen dekoriert, die auch den Zweck haben, die Fliegen abzuwehren und die Luft etwas feuchter zu halten. Neben den offiziellen Kreideanstreichen am Waggon, welche den Truppentörper und die Abteilung bezeichnen, liest man von ungelenter Hand geschriebene patriotische und kriegerische Aeusserungen für Vaterland, Herrscher und Volk, für das verbündete Deutschland, daneben wieder Karikaturen und Aeusserungen, deren Inhalt sich gegen Serbien und Rußland kehrt. Zwischen den Zügen die Angehörigen, die Freunde der Einrückenden, man verbrüderet sich rasch, doch treten in den Erzählungen überall die Einzelgeschickale hinter dem großen Ganzen zurück.

Tabak, Zigarren und Zigaretten gibt es in Hülle und Fülle, überall ist Wasser aufgestellt, Schlauchlinien von den Hydranten gelegt, damit die Leute vor der Abreise die Trink-eimer und Feldflaschen noch mit dem guten Wiener Hochquellenwasser zu füllen vermögen, und jeder überbietet sich in Liebesbezeugungen und Aufmerksamkeiten für die Einwaagyonierten.

Neue Freie Presse.

Ein Jägerbataillon mit Musik marschirt heran, von den Landsturmleuten aus dem nordöstlichen Böhmen mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Die Musikkapelle, die 522 Bataillon begleitet, intoniert den Prinz Eugen-Marsch und wie so oft in diesen Tagen ist der ganze Bahnhof, Soldaten, Eisenbahner, Männer, Frauen, Kinder in eine singende, jubelnde Masse verwandelt. Man schwenkt die Hüte und die Taschentücher, man akklamiert die Soldaten mit Heulen und Weisfallklatschen und je weiter die Zeit fortschreitet, desto lauter werden die Kundgebungen. Eine Träne der Rührung, die man da und dort aufsteigen sieht, wo die Mutter vom Sohne, die Frau vom Gatten, die Kinder vom Vater Abschied nehmen, wird tapfer unterdrückt und in der nächsten Sekunde schon hört man wieder Lachen und Scherzworte. Das freudige Wiedersehen ist der Grundton der Stimmung.

Die ersten Signale zum Einsteigen ertönen. Auch die Landsturmleute haben sich rasch wieder an das Kommando durch den Hornruf gewöhnt, eilig klettern sie in ihre Waggons, die einen sitzen am Rande und lassen durch die breit geöffneten Türen die Beine ins Freie herausbaumeln, die anderen steigen auf die Bänke hinter ihnen, um noch einmal zum Abschied winken zu können, die letzten Händedrücke werden getauscht, zum zweitenmal ertönt der schmetternde Trompetenruf zum Einsteigen, die Zug- und Kompagniekommandanten eilen, um Meldung von der vollzogenen Einwaggonierung zu machen und unmittelbar darauf gibt der Oberst den dirigierenden Eisenbahnbeamten das Zeichen zur Abfahrt. Die drei mächtigen Lokomotiven, die vorn und rückwärts an den Zug gekoppelt sind, setzen sich psalmsingend in Bewegung, der Transport rollt ab, dem Kriegsschauplatz entgegen.

Den Zurückbleibenden wird nicht viel Zeit zum Nachdenken gelassen. Schon wird der nächste Zug rangiert. Dasselbe Bild. Landsturmleute in strammem Gleichschritt, als ob sie gestern das letzte Mal auf dem Exerzierplatze gewesen wären. Uniform, Beschuhung, Ausrüstung funkelnagelneu, tadellos. Trotz der Hitze marschieren die Leute mit der kriegsmäßigen Bepackung stramm und trittsicher. Die härtigen Offiziere an der Spitze der Züge und Kompagnien haben sich in den wenigen Tagen seit der Einrückung tadellos in das Ensemble eingefügt und vielen merkt man es an, daß sie lange über die Zahl der Jahre hinaus, wo sie dazu verpflichtet gewesen wären, die Charge beibehalten haben, um jetzt als Offiziere Waffendienst machen zu können. In einem anderen Zuge wieder sieht man die letzten Vorbereitungen vor der Abfahrt eines Dragonerregiments. In einem Waggon ordnen Kürschmiede Hufe, Nägel und was sonst für den Beschlag notwendig ist. Dort wieder wird Munition für die Tragtiere in den Waggons verstaubt, Sanitätsabteilungen erscheinen auf dem Plan, das ganze Bild einer Armee im Felde steht man im kleinen Ausschnitte. Und immer neue Truppen rücken heran, immer wieder von Verwandten und Freunden begleitet, und selbst die Mittagsstunde bildet keinen Ruhepunkt in dem geschäftigen Treiben.